



# RICHTIG HÄNGEN

Bilder in den eigenen vier Wänden gekonnt zu präsentieren, ist gar nicht so schwer. Museen und Galerien zeigen vor, wie es geht.

REDAKTION: SILVIA PFAFFENWIMMER

BERATUNG: BARBARA STEININGER-WETZLMAIR UND FLORIAN STEININGER\*

Räume, in denen jedes Bild am genau richtigen Platz ist, allein oder in der Gruppe, für sich wirkend oder als Teil eines großen Ganzen: Beim Besuch in fremden Wohnungen, in Museen und Galerien bewundern wir regelmäßig die gekonnte Anordnung von Gemälden, Zeichnungen und Fotografien. Daheim, in unseren eigenen vier Wänden, sind wir dagegen oft planlos, wo was wie am besten hängt.

## EINSAM ODER GEMEINSAM

Zunächst einmal ist zu entscheiden, ob ein Bild ein Solitär oder Teil einer Gruppe sein soll. Bei der berühmten Petersburger Hängung, auch Salonhängung genannt, findet sich an der Wand mitunter kein leerer Fleck, alles ist dicht an dicht mit Bildern bestückt. Diese Form der Bildpräsentation geht zurück auf das Petersburger Bürgertum, das auf

diese Weise gern seinen Reichtum zur Schau stellte.

Auch in den Museen wurden die Wände bis ins späte 19. Jahrhundert querbeet durch alle Genres dicht mit Gemälden bestückt. Heute bekommt ein Bild dort oft einen ganzen Raum für sich allein. So wirkt es als Ruhepol in einer ohnehin reizüberfluteten Zeit.

Für daheim gilt: Großformatige Bilder können gut für sich allein stehen. Auch kleinere Werke kann man bewusst als Blickfang einsetzen. Man kann sie aber auch in Gruppen zusammenfassen und – wenn es sich anbietet – als Kontrast zu einem großen Bild an einer gegenüberliegenden Wand platzieren.

Schön ist eine gemeinsame Klammer, seien es verwandte Motive (z.B. Blumen) oder Farben, die sich in den Bildern wiederholen. Spannung und Schwung bringt die Kombination von

Alt und Neu – ein geerbtes Gemälde kann sehr gut neben einer zeitgenössischen Grafik hängen. Schwierig ist es allerdings, will man Malerei und Fotos oder Ölbilder und Zeichnungen kombinieren – beides zusammen wirkt selten stimmig.

## DAS BILD GIBT DEN RAHMEN VOR

Bei den Rahmen gilt: Je wilder Farben und Stile gemischt werden, desto unruhiger wirkt das Endergebnis. Ideal ist es, wenn man sich auf zwei bis drei Farben beschränkt. Häufig ist ein neutraler Rahmen die bessere Wahl: Er lenkt nicht vom Motiv ab. Bunte Rahmen, die eine Farbe des Bildes aufgreifen, haben häufig etwas Aufgesetztes. Gleiches gilt, wenn man das Wandbild auf die Farbe des Sofas oder auf jene der Vorhänge abstimmt – Profis suchen Kunstwerke niemals nach der Einrichtung aus. ➔



## DER RAHMEN IM RAHMEN

Ein Passepartout ist eine Umrandung aus Karton oder Papier, die den Blick auf das eigentliche Bild lenkt und es in einen – größeren – Bilderrahmen einpasst. Außerdem schafft es einen **Abstand zwischen Bild und Glas**, das Kunstwerk wird geschützt. Aus demselben Grund ist das Passepartout idealerweise aus säurefreiem Papier. Weiß-, Natur- und Cremetöne passen fast immer. Harmonisch wirkt es zudem, wenn der **untere Rand** des Passepartouts etwa um ein Viertel **höher** ist als die restlichen drei Seiten.

Häufig werden Bilder auch viel zu hoch aufgehängt. In Museen und Galerien gibt es dazu eine klare Richtlinie: 1,50 Meter vom Boden bis zur Mitte des Bildes. Damit macht man auch daheim nichts falsch. Allerdings braucht es ein bisschen Luft, wenn das Kunstwerk über der Couch oder über einer Kommode hängt: 20 bis 30 Zentimeter Abstand zum Möbel sollten dann schon sein.

### ALT IN NEU: BLOSS NICHT!

Und noch ein ungeschriebenes Gesetz gibt es unter Kunstprofis: Ein zeitgenössisches Bild kann in einem stilistisch älteren Rahmen durchaus originell wirken. Der umgekehrte Fall – also etwa ein barockes Bild in einem Jugendstilrahmen – ist dagegen verpönt. Das ist, als würde man Plastikfenster in ein wunderschönes altes Haus einbauen. Apropos: Rahmen sollten nicht nur stilistisch

und farblich zum Bild passen. Auch das Motiv spielt eine Rolle. Bei Bildern, die in die Tiefe gehen, soll auch der Rahmen Tiefe erzeugen, so, als würde man einem Blick aus dem Fenster werfen.

Nicht zuletzt kann man mit Wandfarben die Wirkung von Bildern beeinflussen. Weiß ist neutral und passt fast immer. Satte und kräftige Farben wie ein dunkles Grau, Blau oder Rot oder auch ein Lindgrün sind ebenfalls ein schöner Hintergrund und bringen die Farben der Kunstwerke zum Leuchten.

.....  
 \* **Barbara Steininger-Wetzlmair und Florian Steininger** haben in der Kunstvermittlung ihre Berufung gefunden. Die gebürtige Oberösterreicherin leitet die Galerie Schloss Parz in Grieskirchen, ihr Mann die Kunsthalle Krems. Das Paar lebt in Wien.

# SCHÖN VERSAMMELT

Es gibt viele Möglichkeiten, Bilder in Szene zu setzen. Mit ein paar Gedanken vorab wird das Aufhängen zur entspannten Aufgabe.

TEXT: SILVIA PFAFFENWIMMER ILLUSTRATIONEN: ANNA FROHMANN

## KANTENHÄNGUNG

Bei der Kantenhängung orientiert man sich beim Aufhängen der Bilder an einer imaginären Unter-, Ober- oder Mittellinie (waagrecht oder senkrecht). Entlang dieser Linie werden die Bilder arrangiert. Wichtig: Der Abstand zur Linie und von Bild zu Bild sollte jeweils dergleiche sein.



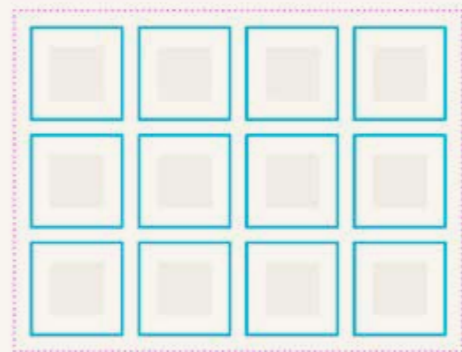
## DIE PERFEKTE GRUPPE

Will man mehrere Bilder an die Wand hängen, ist es hilfreich, die einzelnen Werke zunächst auf ein **großes Stück**

**Packpapier** aufzulegen und solange hin- und herzuschieben, bis einem die Anordnung gefällt. Ist man zufrieden, werden die Umrisse der einzelnen Bilder inklusive der Stellen, wo der Nagel sitzen soll, auf das Packpapier übertragen. Die Schablonen werden **mit Kreppband an der Wand fixiert** und an den markierten Stellen die Nägel eingeschlagen. Papier abreißen, Bilder aufhängen.

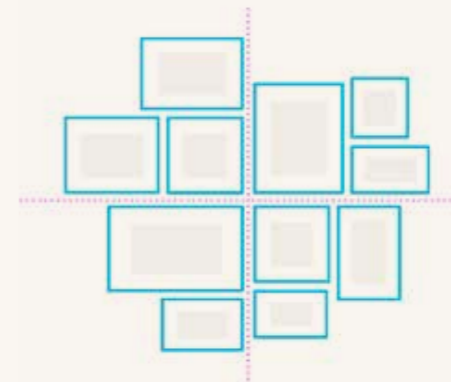
## RASTERHÄNGUNG

Die Rasterhängung eignet sich für Bilder gleichen Formats und Bilderserien in identen Rahmen. Man kann so beliebig viele Bilder zusammenstellen, seien es vier oder zwölf. Die Rasterhängung wirkt klar und aufgeräumt, verlangt aber nach Genauigkeit beim Messen der Abstände und beim Aufhängen.



## PETERSBURGER HÄNGUNG

Auf den ersten Blick wirkt die wandfüllende Petersburger Hängung locker und ohne Plan. Es gibt große und kleine Bilder in meist unterschiedlichen Rahmen. Die Bilder werden häufig um das größte bzw. auffälligste Werk herumgruppiert. Oder man richtet die Rahmen nach einem imaginären Kreuz aus.



## BLOCKHÄNGUNG

Bei der Blockhängung fügen sich Bilder unterschiedlichen Formats zu einem harmonischen Ganzen. Alle Werke werden innerhalb eines gedachten Rechtecks oder Quadrats angeordnet. Man kann auch andere geometrische Formen, z.B. einen Kreis oder ein Oval, wählen und die Bilder innerhalb dieses Rahmens gruppieren.



## OHNE SCHMIEREREI

Wer sich beim Anzeichnen der richtigen Stelle Bleistiftstriche an der Wand ersparen möchte, greift zu **folgendem Trick**: Malerkrepp über die Aussparungen bzw. Haken an der Bildrückseite kleben und mit einem Stift markieren. Abziehen, an die gewünschte Stelle an der Wand kleben und mit der Wasserwaage kontrollieren, ob der Streifen gerade sitzt. An den markierten Stellen Nägel einschlagen bzw. bohren. Krepp abziehen, Bild aufhängen.

## AUF LINIE

Malerkrepp hilft auch, wenn man Bilder in einer Reihe oder entlang einer Kante aufhängen möchte: Einfach einen **Streifen an die Wand kleben**, die entstandene Linie mit der Wasserwaage überprüfen und die Bilder danach ausrichten.

## REIHENHÄNGUNG

Die Reihenhängung sieht besonders bei Bildern gleicher Größe gut aus. Die Bilder werden in einer Reihe waagrecht oder – bei höheren Räumen – senkrecht an die Wand gehängt. Bei verschiedenen großen Bildern setzt man das größte in die Mitte und die kleineren verlaufend links und rechts davon.



FOTOS: XXXXXXXX

# FEIN EINGEFASST

Ob Malerei, Fotografie oder ein kunstvoll besticktes Stück Stoff – jedes Kunstwerk verdient auch ein besonderes Drumherum. Zu Besuch bei Gerhard Wohlleb, Wiener Rahmenmacher in vierter Generation.

TEXT: LAURA WINKLER, SILVIA PFAFFENWIMMER FOTOS: MARKO MESTROVIC



Endlich hat das schöne Stickbild einen passenden Rahmen bekommen. Jetzt muss er nur mehr aufgehängt werden.

**B**unte Kinderzeichnungen, Poster von schwer verehrten Pop-Idolen, Omas Ölbild – was haben wir in unserem Leben nicht schon alles an die Wand gebracht! Manches hängt dort noch immer, anderes musste seinen Platz wieder räumen, weil wir uns irgendwann daran sattgesehen hatten.

Und dann wären da noch die Schätze, die in Schränken und Laden vor sich hinschlummern und von ihrem großen Auftritt träumen. Beispielsweise das Stickbild, das viel zu schade zum Verstecken ist. Im Gegenteil, es muss unbedingt vor den Vorhang. In Szene gesetzt von Menschen, die sich darauf ver-

hen, so wie die Wohllebs aus Wien. Gerhard Wohlleb ist Rahmenmacher in vierter Generation und führt gemeinsam mit seiner Frau Edith Geschäft und Werkstatt in der Seidlgasse. In letzterer werden tatsächlich gleich mehrere Berufe ausgeübt – zum Rahmenmachen braucht es Glaser, Buchbinder, Vergolder, Tischler, Tapezierer und Stuckateure.

## BEREIT FÜR DEN GROSSEN AUFTRITT

„Als Rahmenmacher wird dir nie fad“, sagt Gerhard Wohlleb und führt uns in die Tiefen des mehrstöckigen Hauses. Unter den geschulten Händen seiner



Gerhard Wohlleb

Mitarbeiter wird unsere Stickerei hier einen schönen Rahmen bekommen. Und im Anschluss endlich den Platz, der ihr zusteht – an der Wand, in allererster

## DAS SPANNEN

**1.** Bevor unsere Stickerei in den Rahmen kommt, wird sie auf einer Hartfaserplatte aufgespannt. Vorab ermittelt Gerhard Wohllebs Mitarbeiter Aurico Lipovan das sogenannte **Lichtmaß**: Das ist jener Ausschnitt, der vom Bild nach der Rahmung sichtbar bleibt. Aurico schneidet die Trägerplatte etwas kleiner zu als das Bild, die Ränder der Stickerei werden später nach hinten umgeschlagen.

Damit das Bild später genau mittig auf der Trägerplatte sitzt, hat sich unser Handwerker ein **einfaches Hilfsmittel** gebastelt: Er klemmt einen 2 cm starken Kartonstreifen an den Rand der Stickerei, biegt den Stoff an der so markierten Stelle über die Kante und fixiert ihn an der Seite der Trägerplatte lose mit Klammern.

**2.** Sitzt der Stoff an der richtigen Stelle, schlägt er Seite für Seite **unter Zug** etwa alle zwei Zentimeter eine Klammer seitlich in die Trägerplatte ein. Die zuvor gesetzten, provisorischen Klammern haben ihren Dienst erfüllt und werden wieder herausgezogen.

FOTOS: XXXXXXXX



**3.** Nun schlägt Aurico an der Rückseite des Bildes den **überstehenden Stoff** ein. Dazu fixiert er zuerst die Ecken und anschließend

die Seiten mit Klammern, bis der Stoff gut gespannt ist.

## DER RAHMEN

Jetzt geht es ans eigentliche Rahmen. Bevor er beginnt, kontrolliert Aurico Lipovan die Leisten: Sind sie gerade? Gibt es unsaubere Stücke? Astkerben? Farbabweichungen? Nur wenn das **Holz einwandfrei** ist, wird es weiterverarbeitet.

**1.** Beim **Zuschnitt der Leisten** im 45-Grad-Winkel ist Genauigkeit gefragt: Nur so liegt das Bild später gut im fertigen Rahmen.

**2.** Die zugeschnittenen Leisten werden an den Schnittstellen angeschliffen und die Kanten mit einem Holz ausbesserungsstift bearbeitet.

**3.** Dann bestreicht Aurico die Schnittstellen mit Holzleim, fügt sie **bündig zusammen** und fixiert sie an der Rückseite mit Klammern. Zum Schluss entfernt er mit einem Messer den übergelaufenen Leim, schleift die Ecken leicht an und geht noch einmal mit dem Holzkorrekturstift und **Holz wach** über die Leisten.

**4.** Jetzt wird es spannend: Der Handwerker legt die Stickerei probeweise in den Rahmen ein – passt!



## DAS ZUSAMMENSETZEN

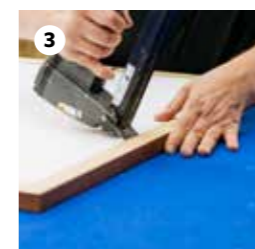
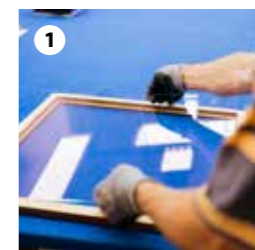
Wohlleb-Mitarbeiterin Christa Punitzer sorgt dafür, dass zusammenkommt, was zusammengehört. Damit nichts verschmutzt oder beschädigt wird, arbeitet sie auf einem Tisch, der **mit Filz überzogen** ist und regelmäßig penibel geputzt wird.

**1.** Bevor Christa das Glas in den Rahmen einsetzt, wird beides noch einmal **sorgfältig gereinigt**.

**2.** Auch die Stickerei wird noch einmal mit der Luftdruckpistole durchgeblasen und **von Staub befreit**. Erst dann wird sie mit der bestickten Seite nach unten in den Rahmen eingelegt und mit der Rückwand bedeckt. Passt alles? Wunderbar!

**3.** Christa Punitzer ist zufrieden und fixiert die Rückwand mit Klammern, die sie leicht schräg einschlägt.

**4.** Zum Schluss überklebt sie die Stelle, wo Rahmen und Rückwand aufeinandertreffen, und drückt das **Klebeband** mit einem weichen Tuch fest; so können Staub, Schmutz und Ungeziefer nicht eindringen.



## DAS GLAS, DIE RÜCKWAND & AUFHÄNGUNG

**1.** Das Glas muss genauso groß wie die Trägerplatte sein. Beim Zuschnitt arbeiten die Mitarbeiter mit **Handschuhen** – so bleiben die Finger heil und das Glas sauber.

**2.** Jetzt braucht es noch eine **Rückwand**, wie Mitarbeiterin Elisabeth Kager (li.) erklärt. Diese muss genauso groß wie das Glas und die Trägerplatte sein.

**3.** Fast geschafft: Christa misst an der Rückseite der oberen Kante die Mitte aus und schraubt eine **Zackenaufhängung** an.



**Fertig!** Jetzt braucht unser Stickbild nur noch einen schönen Platz an der Wand.

\* Wohlleb & Wohlleb,  
Seidlgasse 23, 1030 Wien,  
Tel.: +43/1/713 65 36-0,  
www.wohlleb.co.at

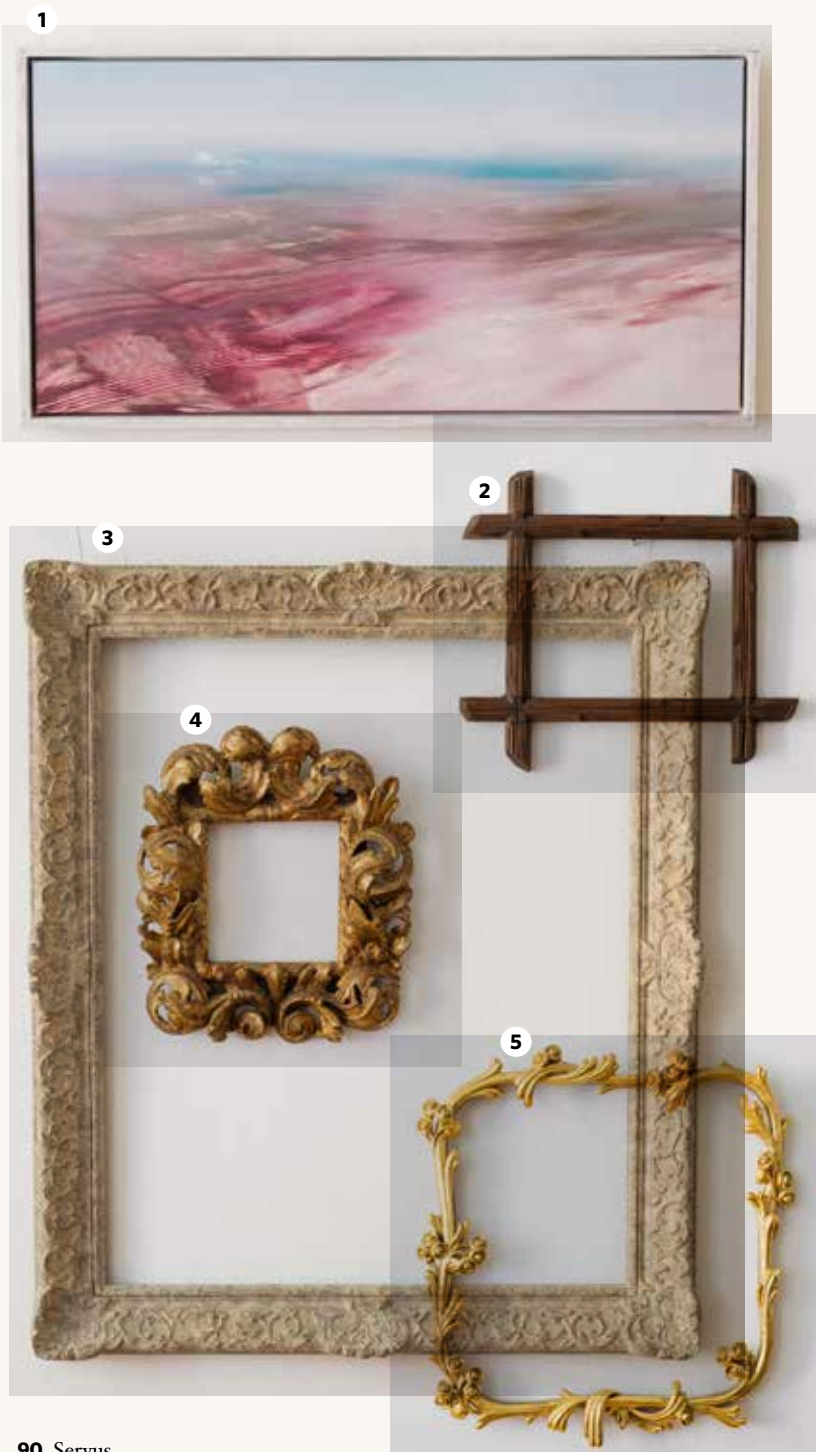
### NAGEL ODER SCHRAUBE?

Bei kleinen und leichten Bildern reicht meist ein Nagel zum Aufhängen. Wichtig ist, ihn **schräg von oben einzuschlagen**, damit er – und später das Bild – nicht zu weit von der Wand absteht. Schwere Bilder (ab etwa 10 kg) brauchen Dübel und Schrauben. Bei etwas größeren Formaten empfehlen sich auf jeden Fall **zwei Nägel bzw. Schrauben** – so lässt sich das Bild leichter gerade rücken.

# KLEINE RAHMENKUNDE

Erst mit dem richtigen Rahmen ist ein Bild gut angezogen. Oft ist er selbst ein kleines Kunstwerk. Oder aber er hält sich nobel im Hintergrund.

TEXT: SILVIA PFAFFENWIMMER



## 1. SCHATTENFUGENRAHMEN

Der Schattenfugenrahmen, auch Guggenheim-Rahmen genannt, geht auf die amerikanische Galeristin und Kunstmäzenin Peggy Guggenheim zurück. Sie war die Erste, die Bilder so rahmte. Dabei bleibt ein schmaler Spalt zwischen Bilderleiste und Leinwand, nichts wird verdeckt und das Bild scheint im Rahmen zu schweben.

## 2. ALPENLÄNDISCHER KREUZRAHMEN

Unbemalte Naturholzleisten, an den Ecken statt der Gehrung eine einfaches Kreuz: Rahmen wie dieses um 1830 entstandene Exemplar hingen meist in den Bauernhöfen des Alpenraums. Sie kommen ohne aufwendige Schnitzereien und Vergoldungen aus und sind auf eine schlichte Art schön.

## 3. IMPRESSIONISTENRAHMEN

Im Impressionismus (2. Hälfte des 19. Jhdts.) wurde der Rahmen zum Bestandteil des Bildes. Die Maler nutzten ihn teilweise als Farbpalette zum Abstreifen ihrer Pinsel. Am Ende wurde alles weiß übertüncht, was dem Rahmen eine poetisch-pastellige Anmutung gab.

## 4. FLORENTINERRAHMEN

Barock heißt nicht zwingend überladen und üppig: In Österreich fielen die Rahmen in dieser Zeit vergleichsweise schlicht aus. In Frankreich, aber auch in Italien liebte man es prunkvoller, wie der Florentinerrahmen zeigt. Mit seinen durchbrochenen Akanthusblättern erinnert er an goldene Spitze und war auch als Rahmen für Spiegel sehr beliebt.

## 5. JUGENDSTILRAHMEN

Geschwungene Linien, florale Elemente, zarte Leisten: Dieser Rahmen aus dem Jahr 1905 hing einst im Wiener Burgtheater. Oft wird bei den Rahmen dieser Zeit an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert ganz auf die rechteckige Form verzichtet. Künstler wie Gustav Klimt entwarfen eigene, aufwendige Rahmen für ihre Bilder.